

# Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderlei tätigen Personen.

Organ des  
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Vierzehntags-Beilage „Gärtner-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

**Inserate:**  
Die 44 mm breite Nonpareillezeile 30 Pfg.  
Alleinige Annahmestelle  
Josef Wichterich,  
Verlag,  
Leipzig, Schillerstr. 7  
(Fernsprecher 2101)  
und Berlin S. 14,  
Kommandantenstr. 34  
(Fernspr. Amt Mpl. 1567).

**Erscheint**  
jeden Sonnabend,  
jährlich 52 Nummern.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.  
Abonnements durch  
alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:  
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.  
Fernsprecher Amt Mpl. 3725.

Redaktionsschluss:  
Jeden Dienstag Morgen.

**Inhaltsübersicht:** Solidaritätsgefühl und Gewerkschaft. — Kost- und Logiszwang in Stuttgart. — Im Wandel der Zeit. — Aus unserm Berufe: Gärtnerische Fachpresse; Preisvereinbarungen; Gesundheitswesen; Breslau. — Arbeitskämpfe; Cöln a. Rh.; Duisburg; Flensburg; Frankfurt a. M.; Hannover; Königsberg; Leipzig; Mannheim; Remscheid; Rostock; St. Magnus; Velbert. — Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Die geschichtliche Begründung des Militärstaats Preussen (Schluss).

**Beilage: Gärtner-Fachblatt Nr. 8:** Zum Schutze für Leben und Gesundheit in Baumschulen. — Die Weinhäuser im Provinzial-Obstgarten zu Diemitz. — Anpflanzung, Schnitt und Pflege des Weinstocks in Glashäusern. — Wärmewandlung und Pflanzenwanderung. — Kleine Mitteilungen: Welche Wirkung die Sonne auf die Blumenfarben hat; Der Muskateller Salbei; Ein rotes Efeu-Pelargonium. — Fragekasten. — Bücherschau.

In folgenden Orten stehen die Kollegen im Streik: **Leipzig, Frankfurt a. M., Mannheim, Barmen, Hannover, Lübeck, Rostock.** Nach diesen Orten ist der Zuzug unter allen Umständen fernzuhalten. Klärt die unorganisierten Kollegen darüber auf, daß sie in diesen Orten keine Stellung annehmen. — Da die Unternehmer in allen Inseratenblättern in großen Inseraten Arbeitswillige suchen, ist doppelte Aufmerksamkeit notwendig.

In **Flensburg, Königsberg, Essen, Wiesbaden und Berlin (Handelsgärtnerlei)** stehen die Kollegen in der Lohnbewegung. Auch hier ist Vorsicht notwendig.

In den Tariforten **Kiel, Hamburg, Düsseldorf, Duisburg, Cöln, München, Remscheid** ist Stellung nur in tariffreuen Firmen anzunehmen. Auskunft geben unsre Vertrauensleute dortselbst.

Lest das Kapitel „Arbeitskämpfe“ auf Seite 125, 126 u. 127 genau nach!

## Solidaritätsgefühl und Gewerkschaft.

Die Menschen sind soziale Wesen, die in Gruppen zusammen leben und den Daseinskampf gemeinsam führen. Die Menschen der Urzeit sind gruppenweise aus dem tierischen oder halbtierischen Zustande ins menschliche Dasein getreten. Die Angehörigen der einfachen Menschenhorde waren aufeinander angewiesen und hielten wie Pech und Schwefel zusammen, denn nur durch den festen Zusammenhalt und die gegenseitige Hilfe zu Schutz und Trutz waren sie imstande, den Kampf gegen die feindlichen Naturgewalten und die Riesentiere der Urwelt siegreich bestehen zu können. Der soziale Charakter dieses Kampfes erzeugte in ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Gemeinsamkeit der Interessen und prägte den Grundsatz: „Alle für einen, und einer für alle!“ tief ins Menschenherz ein. Die solidarische Haftung der Gruppenmitglieder untereinander war die erste Pflicht, und ein Vorstoß gegen diese Gruppensolidarität galt als ein todeswürdiges Verbrechen, während der Kampf gegen eine fremde Horde und die Schädigung eines Angehörigen dieser fremden Horde als Heldentat betrachtet wurde.

Die einzelnen Horden erweiterten sich allmählich zu Völkerstämmen, und nun entwickelte sich das Stammesgefühl, denn die Gemeinsamkeit der Abstammung sowie die Übereinstimmung in Sprache und Religion, in Sitte

und Lebensführung, in Bräuchen und Gewohnheiten schloß ein festes Band um die Stammesgenossen. Dieses Gefühl zittert noch heute nach in den Landsmannschaften und in der Sympathie, die die aus einer engeren Heimat stammenden Landsleute in der Fremde für einander empfinden. Aus den Stämmen erwuchs das Volk, und das Stammesgefühl wurde zum Nationalgefühl, doch bleiben die vorherigen Bewußtseinsformen noch immer bestehen; je enger die heimatlichen Beziehungen der Menschen untereinander sind, desto stärker ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Der gemeinsame Mutterboden, dem sie entsprossen, kettet die Menschen, aller Internationalität zum Trotz, fest aneinander.

Die Entwicklung der menschlichen Horden zu Stämmen und Völkern vollzog sich ursprünglich dadurch, daß fremde Elemente in die bisher gleichartige Gruppe aufgenommen wurden. Diese Fremden waren besiegte Feinde, die entweder zu Sklaven oder zu halbfreien Hörigen gemacht wurden. Jetzt bildeten sich in ein und derselben menschlichen Gemeinschaft zwei Klassen, die Herren und die Unterdrückten, die sich feindlich gegenüberstanden. Hierdurch erhielt das Stammesgefühl einen argen Stoß, und manchmal ging es gänzlich in die Brüche. Der Unterdrückte erblickte in seinem Unterdrücker nicht mehr den Volksgenossen, dem er Solidarität zu beweisen hatte, sondern den Feind, der auf Leben und Tod bekämpft werden mußte. Die Klassensolidarität trat an die Stelle der Rassensolidarität, und der „vaterlands-

lose“ Proletarier erschien auf der Bildfläche. In der Gegenwart ist diese Klassensolidarität scharf ausgeprägt. Die herrschende Klasse der verschiedenen Völker sympathisiert untereinander, und ein deutscher Kapitalist versteht einen englischen oder französischen Kapitalisten besser als einen deutschen Arbeiter, seinen eignen Landsmann. Und umgekehrt entwickeln sich unter den Proletariern der verschiedenen Länder starke Sympathien, mit denen das internationale Ausbeutertum heute schon rechnen muß.

Zuerst entstand das Solidaritätsgefühl in der einfachen Horde und zog dann immer weitere Kreise. Auch der Klassensolidarismus hat eine ähnliche Entwicklung durchgemacht. Zunächst fühlten sich nur die Angehörigen ein und desselben Gewerbes einander innig verbunden, während sie den anderen Gewerben fremd und gleichgültig, wenn nicht gar feindlich gegenüberstanden. Die Gemeinsamkeit der Arbeitsbedingungen und beruflichen Interessen, der gewerblichen Kenntnisse und Fertigkeiten bildete das Band, das sie umschloß. So war das Verhältnis im Mittelalter, weshalb damals von einer allgemeinen Arbeiterbewegung noch keine Rede sein konnte. Der Kapitalismus ballte die Arbeiter zu großen Massen zusammen, und jetzt wurde das Standesgefühl zum Klassensolidarismus. Die modernen Arbeiter fühlen sich immer mehr als Glieder einer einzigen Klasse und beweisen deshalb ihre Solidarität auch den Nichtberufsgenossen gegenüber, was natürlich nicht ausschließt, daß die Kollegen ein und desselben Berufes noch

heute innerlich miteinander verwachsen sind, weshalb die auf der Kollegialität beruhende Solidarität am stärksten ist.

Selbstverständlich darf die menschliche Solidarität nicht ein Gefühl bleiben, sie muß vielmehr den Willen in Bewegung setzen und ein solidarisches Handeln erzeugen. Wer das Wort Solidarität im Munde führte, aber gegebenenfalls keine Hilfe leistet, der bietet ebenso ein Zerrbild des Solidarismus, wie ein Mensch, der für sich die Unterstützung seiner Genossen annimmt, selbst niemandem hilft. Solidarität ist also eine auf Gegenseitigkeit beruhende tatkräftige Hilfeleistung, die aus der Überzeugung hervorgeht, daß beide Teile, der die Solidarität übt und der sie empfängt, anständige Leute sind, die das Goethewort befolgen:

„Mann mit zugeknöpften Taschen,  
Dir tut niemand was zu Lieb',  
Hand wird nur von Hand gewaschen,  
Wenn du nehmen willst, so gib!“

Die Solidarität, von der wir hier sprechen, ist sozialer Art und bringt deshalb eine gewisse Planmäßigkeit ganz von selbst mit sich. Nehmen wir als Beispiel einen Deichbruch, wodurch die Bewohner eines Dorfes in Gefahr geraten. Die Bewohner der umliegenden Dörfer eilen zur Hilfe herbei. Hier muß die Hilfeleistung planmäßig vor sich gehen, wenn sie Erfolg haben soll. Der gute Wille und die edle Absicht, helfen zu wollen, genügt nicht; solange die Helfer planlos herumlaufen und sich gegenseitig im Wege stehen, wird nichts geleistet; erst wenn System in die Sache kommt, wenn eine straffe Leitung da ist, die die Rettungsmaßregeln organisiert, dann erst hat die Hilfeleistung praktischen Wert. Da sich solche Überschwemmungen mehrfach ereignet haben, hat sich im Laufe der Zeit eine Organisation zur gegenseitigen Hilfeleistung gebildet, eine Deichgenossenschaft; sie verfolgt verschiedene Zwecke: erstens soll sie durch fortwährende Überwachung und Ausbesserung der Dämme und Deiche eine Überschwemmung möglichst verhüten, zweitens soll sie, falls dennoch ein Deichbruch vorkommt, planmäßig Rettungsmaßregeln treffen, und drittens soll sie den entstandenen Schaden durch ein Umlageverfahren decken. Hier zeigt sich die Bedeutung der organisierten Solidarität, denn ohne Organisation bleibt die Solidarität wirkungslos.

Die proletarische Solidarität findet ihren besten Ausdruck in den modernen Gewerkschaften, deren Mitglieder durch Zahlung der Beiträge ihr Solidaritätsgefühl in die Tat umsetzen und dadurch zugleich einen Anspruch erwerben auf die Solidaritätsbeweise ihrer Kollegen. Ohne Zweifel wird dadurch das Selbstgefühl eines Gewerkschafters gehoben, daß er selbst Solidarität übt und infolgedessen die Solidarität seitens der Kollegen als Selbstverständlichkeit empfindet. Durch dieses Gegenseitigkeitsverhältnis wird um die Genossen ein festes Band geschlossen, wie um Freunde, die in Freud und Leid zusammenstehen und sich gegenseitig mit dem letzten Groschen aus helfen. Und wenn auch die Gewerkschaftsbewegung weiter nichts geleistet hätte, als daß sie die Solidarität unter den Arbeitern aus einer Gefühlssache zu einer Tatsache gemacht hat, so würde dies doch ihr unvergängliches Ruhmesblatt bleiben.

Über den Rahmen des einzelnen Gewerbes hinaus bewährt sich die proletarische Solidarität in dem Zusammenarbeiten der verschiedenen Gewerkschaften, wie wir dies in Deutschland haben. Die eine Gewerkschaft leistet der anderen Beistand, und diese Gegenseitigkeit der Hilfeleistung verleiht der deutschen Gewerkschaftsbewegung ein solch sympathisches Gepräge. Allerdings setzt jede Gewerkschaft ihren Stolz darein, ihre Kämpfe aus eigener Kraft zu führen und ihren Verpflichtungen mit eignen Mitteln gerecht zu werden, aber wenn es die Verhältnisse erfordern, nimmt sie die Hilfe der andern in Anspruch unter der stillschweigenden Versicherung, daß sie in einem gleichen Falle mit ihrer Hilfe nicht kargen werde. In ähnlicher Weise tritt auch die internationale Solidarität in die Erscheinung, und hier können die deutschen Arbeiter als Muster dienen. Überall sehen wir also, wie die organisierte Solidarität des Proletariats wahre Heldentaten verrichtet. Während früher bei jeder Gelegenheit der Klingelbeutel im Lande herumging, wobei die opferfreudigen Genossen immer von neuem wieder bluten mußten und die Drückeberger sich ins Fäustchen lachten, werden in den modernen Gewerkschaften Rechte und Pflichten gleich verteilt, und auf diese Weise wird die Gegenseitigkeit der Hilfeleistung verwirklicht. Die Gewerkschaft ist eine Schule, worin die Arbeiter lernen, daß die wahre Solidarität nicht im Gefühl liegt und

keine bloße Redensart bleiben darf, sondern sie durch die Tat bewiesen werden muß. Darum wird die Gewerkschaftsbewegung in den Kreisen der Arbeiter auch nur von jenen Elementen angefeindet, bei denen die Solidarität nicht an den Geldbeutel heranreicht. Ein Proletarier, der Solidaritätsgefühl, Opferwilligkeit und Tatkraft miteinander verbindet, wirkt in seiner Gewerkschaft zum Heil und Segen seiner Genossen und zum eignen Vorteil.

Brutus.

## Kost- und Logiszwang in Stuttgart.

I.

Auch in Stuttgart ist das feudale Entlohnungssystem (Kost- und Logiszwang) in größerem Maßstabe vorzufinden. Ja, man darf ruhig sagen, daß in den Stuttgarter Handlungsgärtnereien der Kost- und Logiszwang die vorherrschende Form des Arbeitsverhältnisses ist. Und die Mißstände auf diesem Gebiet sind vielleicht nirgends mehr anzutreffen als eben in Stuttgart. Leipzig, Berlin und Hamburg haben gewiß manche „Perle“ von Gehilfenwohnung aufzuweisen, aber von keiner dieser Städte wird Stuttgart auf diesem Gebiet übertroffen. Die nunmehr beginnenden Veröffentlichungen Stuttgarter Gehilfenbuden werden die oben aufgestellte Behauptung bestätigen.

Die Firma E. Link in Kornwestheim stellt ihren Gehilfen und Lehrlingen die hier abgebildeten Wohnräume zur Verfügung. Die Wirkung der Bilder würde zweifellos eine größere sein, wenn es möglich gewesen wäre, namentlich die Lehrlingswohnung genau auf das Papier zu bringen. Aber Zeit und Umstände sind nicht immer so günstig, daß man sich in aller Gemütsruhe mit der photographischen Aufnahme der Wohnräume beschäftigen könnte. Als Ergänzung diene deshalb folgende Schilderung.

Der Eingang in die „Gehilfenwohnung“ führt durch einen Gewächshausvorraum. Die Gehilfenbude selbst ist eine Kellerwohnung und 2,25 m breit, 2,25 m hoch, 4,25 m lang. Ein nicht allzu großes Fenster ist vollständig mit Packkörben verbaut, so daß die ohnehin sehr dunkle Bude noch dunkler erscheint. Das Fenster ist entzwei und mit Packpapier „verglast“. Die „Ausstattung“ des „Zimmers“ besteht aus zwei Betten, einem alten Tisch und einem Gartenstuhl, den die Bewohner abwechselnd als Sitzgelegenheit benutzen. Ein Ofen befindet sich im Zimmer nicht. Der Fußboden ist zementiert. Ein im Vorraum des Gewächshauses stehender Schrank, der schlecht verschließbar, dient als Aufbewahrungsort der Kleider. Waschschüsseln und Handtücher gibt es nicht. — Abb. 2. Lehrlingswohnung. Ausstattung: zwei Betten, ein (auf dem Bilde

## Feuilleton.

### Die geschichtliche Begründung des Militärstaats Preußen.\*)

Von Fritz Haaker.  
(Schluß.)

Seit dem 30jährigen Kriege trieb sich viel Kriegsvolk, entlassene Söldner und Offiziere, bettelnd und vagabundierend im Lande umher. Von dieser Plage wurden die Junker erlöst, wenn das Heer dieses Soldatenvolk aufzog. Und dann mußte den Junkern als herrschende Klasse auch an der Erhaltung des Staatswesens gelegen sein; nur durch ein stehendes Heer konnte der Staat erhalten werden. Das Land konnte die Kontribution nicht tragen, der Kurfürst wollte daher eine allgemeine Verbrauchssteuer auf Lebensmittel (Akzise) einführen. Doch dem widersetzten sich die Junker. Den herrschenden Geschlechtern in den Städten, denen die Grundstückssteuer schon lange nicht behagte, kam diese allgemeine Verbrauchssteuer wie gefunden. Sie wurde bald von ihnen eingeführt. Offenbar war diese neue Steuer, bei der auch die Nichtbesitzenden ebensoviel entrichten mußten wie die Besitzenden, für sie, die Wohlhabenden, weit vorteilhafter. Die

Bauern mußten nach wie vor die Grundstückssteuer entrichten.

Im Kampfe gegen die Junker unternahm dann Friedrich Wilhelm I. (1713—1740) einen kräftigen Vorstoß. Zwar wurden auch unter dem unfähigen Friedrich I. (1688—1713), dem ersten preußischen König, von den 4 Millionen Staatseinkünften 2½ Millionen für das Heer ausgegeben, aber wegen Geldmangels mußte er Entlassungen der Söldner vornehmen, trotz der 14 Millionen, die ihm durch „Vermietung“\*) seines Heeres einkamen.

Anders sein Sohn, Friedrich Wilhelm I. Er führte den Kampf gegen die Junker energischer als irgend ein anderer seines Hauses; doch scheiterte sein Wille an der Macht der Junker. Durchdrungen von einem gewissen Klassenbewußtsein, von einem Verständnisse seiner historischen Aufgabe als eines Vertreters des Absolutismus, war er eifrig bedacht, den Hauptstützpunkt seiner Macht, das Heer, zu vergrößern. Doch die Junker nutzten auch diese Maßnahme des Königs aus. Infolge ihrer Steuerfreiheit verursachten ihnen die Mehrausgaben für das größere Heer keine Schmerzen. Im Gegenteil, durch ihre Kompagniewirtschaft, dadurch, daß

\*) Dieses Vermieten ihrer Soldaten war bei den damaligen deutschen Fürsten ein beliebtes Mittel, sich auf leichte Art Geld zum Weiterführen ihrer üppigen Schwelgereien zu verschaffen. Man lese Schillers „Kabale und Liebe“ nach. Es müssen entsetzliche Zustände gewesen sein, wo die Fürsten ihre Landeskinder gewaltsam an fremde Herrscher verkaufte, die sie dann nach Amerika, oder wohin sie grade benötigt wurden, schickten. Mancher hat seine Heimat und Angehörige nicht wiedergesehen.

die Junkersippe recht sparsam-betrügerisch mit dem Kompagniehaushaltsgeld umging, steigerte sich ihr Einkommen in erheblichem Maße. Ganze Länder erzählen von den habgierigen Betrügereien der damaligen Junker, wie sie die Soldaten betrogen um Kleidung und Nahrung, wie sie sie hungern und frieren ließen. Indessen, der König stieß mit seinem zum Teile gewaltsamen Werbungen auf Widerstand, Rekruten waren im eignen Lande immer weniger zu finden. Doch die Junker, interessiert am Heere, stellten ein, was ihnen vor die Finger kam. Viele in der Industrie und dem Handel beschäftigte Personen, die der Entwicklung des Staatswesens besonders günstig waren, gingen auf diese Art verloren. Um dies zu verhüten, erließ der König geeignete Gesetze. So mußten sich die Junker hauptsächlich auf das Einstellen ihrer Hörigen legen. Diese waren zu Söldnern den Junkern am geeignetsten; die Furchel des junkerlichen Herrn gewohnt, gaben sie auch in der Kompagnie ein williges Ausbeutungsobjekt ab. Die Arbeit auf den Feldern blieb nicht liegen, denn die Junker sorgten durch raffinierte Ausnutzung des Urlaubssystems für billige Arbeitskräfte. Das Einsellen der Landbewohner geschah also planmäßig, und so blieb dem König weiter nichts übrig, als das Vorgehen der Junker zu bestätigen und das Land nach den einzelnen Regimentern in sogenannte Kantone, in Ausbeutungsbezirke, einzuteilen. Daß es ihm mit seinem Kampfe gegen die Junker ernst war, sehen wir daran, daß er versuchte, ihnen Steuern auf-

\*) Vergl. Nr. 9 u. 14.

sichtbarer) alter Strohsack, ein Tisch und ein Gartenstuhl. Eine schmutzige, außerdem sehr reparaturbedürftige Küchenlampe hat die Aufgabe, den Wohnraum zu beleuchten. Worte vermögen überhaupt nicht auszudrücken, wie es in diesem, den Lehrlingen als Unterkunft dienenden Raum aussieht. Kleiderschrank, Ofen sucht man auch hier vergeblich. Waschsüsseln und Handtücher bekommen auch die Lehrlinge nicht gestellt.

Beide Zimmer sind kalt und feucht und als Wohnraum ungeeignet. Von einem Kollegen, der in der Firma Link beschäftigt war, erhalten wir dann noch folgende Aufgaben: Nicht allein die Wohnungs-, sondern auch die Beköstigungsverhältnisse bei Herrn Link sind schlecht. Frau Link widmet einem während der Mahlzeit solche Aufmerksamkeit, daß man sehr leicht auf den Gedanken kommen kann, daß die gute Frau die Bissen zählt, die in den Mund gesteckt werden. Die Einnahme der Mahlzeiten geschieht aber unregelmäßig; 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr gibt es Mittagessen. Abends wird es meistens 8 Uhr. Eine ganz besondere „Annehmlichkeit“ ist es auch, daß jeden Morgen bei Einnahme des Frühstücks die in der Nacht von den Kindern durchnäßten Betten im Eßzimmer zum Trocknen aufgestellt werden. Bei Einnahme der Abendmahlzeit werden die Kinder im Eßzimmer ausgezogen und mit einer erstaunlich wiederkehrenden Regelmäßigkeit

8 bis 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends. Dabei aber „saumäßig schaffen“ — wie Herr Link sagt. — Es erübrigt sich zu der Schilderung noch besonderes zu sagen.

II.

Unsre zweite Wanderung durch Gehilfenwohnungen der Umgebung führte uns nach Asperg bei Ludwigsburg in die Gärtnerei von A. Gauß. Man muß die „Wohnung“, die Herr Gauß den bei ihm beschäftigten Gehilfen und dem Lehrling zur Verfügung stellt, gesehen haben, um sich einen Begriff von dem Zustand der „Wohnung“ machen zu können. Eine Dachkammer von 2,90 m lang, 2,10 m breit und 2,50 m hoch, steht einem Gehilfen und einem Lehrling als „Wohnung“ zur Verfügung. Die Rückwand des Zimmers ist sehr schräg, so, daß man sich im Bett nicht aufrichten kann, ohne Gefahr zu laufen, den Schädel einzurennen. Zwei Betten, ein Tisch und eine Bank bilden das Mobiliar des Zimmers. Eine Stallaterne sorgt für notwendige Beleuchtung des Raumes. Das Zimmer ist nicht heizbar. Im Winter ist es oft vorgekommen, daß die Stiefel der Bewohner am Fußboden festgefroren waren. Fenstervorhänge sind natürlich auch nicht vorhanden. Die Betten werden nicht täglich, sondern nur 2—3 mal in der Woche gemacht. Waschsüsseln und Handtücher gibt es nicht. Die Kollegen sind gezwungen, sich im Gewächshaus zu waschen. — Die Kost ist auch ungenügend.

übrig. Sehr häufig, so bekunden Lehrling und Gehilfe, haben die Kollegen mit Magenschwächen, infolge der äußerst dürftigen Beköstigung, zu kämpfen gehabt. Man denke: lange und körperlich anstrengende Arbeiten, und nicht einmal satt zu essen — welche verheerenden Wirkungen auf den jugendlichen Organismus diese Ausbeutung da zur Folge haben muß. — Die Arbeitszeit dauert zurzeit von morgens 6 bis abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Mittagspause gibt es so gut wie gar keine. 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> bis 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ißt man zu Mittag. Dann haben die Kollegen bis um 1 Uhr Ruhe. Jeden Sonntag muß von 7—12 Uhr vormittags gearbeitet werden. Dann haben Lehrling und Gehilfe bis zum Zudecken Ruhe. So geht es einen wie alle Sonntage. Ganz frei gibt es nur in ganz seltenen Fällen.

Bei den geschilderten Verhältnissen ist es natürlich, daß Herr Gauß sehr oft ohne Gehilfen ist. Denn die Bezahlung ist ja auch so elend wie möglich (25 Mk. im Monat). Der Lehrling hat dann geradezu Übermenschliches zu leisten. Im Sommer ist um 8 Uhr abends die Fortbildungsschule aus. Kommt der Lehrling aus der Schule, dann muß er noch mindestens bis 9 Uhr abends tätig sein. Freie Sonntage hat der junge Mensch fast gar nicht. Das ist denn doch die Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskraft auf die Spitze getrieben. Vergütung für geleistete Arbeit bekommt der im dritten Lehrjahr stehende Lehrling keinen



Gehilfenwohnung der Firma E. Link in Kornwestheim.



Lehrlingswohnung der Firma E. Link in Kornwestheim.

auf den Nachtopf gesetzt. Also nochmals, dies ist keine Ausnahme! Sondern die Regel.

Beschäftigt sind in der Firma zwei Gehilfen und drei Lehrlinge. Bezahlung der Gehilfen 35 Mk. monatlich, Arbeitszeit im Winter vom Morgen 6 Uhr bis zum Abendessen 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 8 Uhr. Im Sommer Anfang 5 Uhr morgens, Ende

In der Woche gibt es 2—3 mal Fleisch zu Mittag. Zum Frühstück Brot und „Moscht“. Das Abendessen besteht aus einem Stück trockenem Brotes, etwa 12 Pfg. Wurst und „Moscht“ oder Kaffee.

Überhaupt läßt, nach Aussagen der Beteiligten, die Kost in Güte und Masse alles zu wünschen

Pfennig. Er muß sogar <sup>2</sup>/<sub>3</sub> seines zu leistenden Krankengeldes selbst bezahlen.

All dieses genügt aber Herrn und Frau Gauß nicht. Um die Arbeitsfreudigkeit des Lehrlings jedenfalls zu erhöhen, hagelt es Kraftausdrücke wie „Schlappschwanz“, „Lumpenpack“ und andre.

zudrängen. Es gelang ihm aber nur, ihnen nach vielem Sträuben die gänzlich zu ihren Gunsten zusammengesmolzene Lehnsteuer aufzuerlegen. Auf Betreiben einiger verarmter Junker wurde nach vielem Hin und Her eine sogenannte Horn- und Hufensteuer eingerichtet. Diese hatte aber nur den Zweck, zu verhindern, daß einzelne Junker gänzlich verarmten. Sein Hauptaugenmerk richtete der König darauf, sich durch Schaffung eines Beamtenstabes mit nur bürgerlichen Mitgliedern von dem Adel gänzlich freizumachen; prinzipiell beseitigte er alle adligen Beamten.

Der König durchbrach aber sein Prinzip, nur Bürgerliche als Beamte anzustellen, dadurch, daß er die begehrtesten Ämter verkaufte, und zwar zu Gunsten seiner Rekrutenkasse. Wir sehen also, er mußte immer wieder auf die Stärkung seines Heeres bedacht sein. Dieselbe Richtlinie mußte auch sein Sohn Friedrich II. (1740—1786) respektieren. Er änderte wenig an dem Militärsystem. Doch war er sich klar, daß er, um als König bestehen zu können, sein Heer vor den gierigen Junkern schützen müsse. Er glaubte dieses dadurch erreichen zu können, daß er den meisten Junkern die Werbung für ihr Regiment abnahm und das Ersetzen der durch Tod oder Desertion erfolgten Abgänge in eigener Regie ausführte. Außerdem suchte er in einer großen Anzahl von Kabinettsordres die künftigen Rekruten vor allzu großer Ausbeutung durch die Junker zu schützen. — Er war in diesem Punkte unsrer heutigen Regierung weit voraus,

wenn auch nicht als Menschenfreund, so doch als Staatsmann, der erkennt, daß nur eine gesunde, kräftige Bevölkerung zur Wehrhaftigkeit fähig sein kann. Aber alle seine Maßnahmen in dieser Hinsicht bewiesen nur seine Ohnmacht gegenüber den Junkern. Das erweist die Wirkung, die sein Dekret vom 3. Mai 1763 hervorrief. In diesem Dekret verlangte Friedrich II. schlankweg die gründliche Abschaffung der Leibeigenschaft bei allen Herrschaften innerhalb seines Landes. Die Junker widersetzten sich dem Ansinnen des Königs mit der Drohung, sonst vom Heere zu desertieren und mit der Berufung auf ihr Anrecht auf die Tätigkeit ihrer Hörigen. Der König konnte nichts dagegen unternehmen, denn tatsächlich war er machtlos in diesem Punkte. Denn im Gegensatz zu seinem Vater hatte er eine Abneigung gegen bürgerliche Offiziere und Beamte. Alle Offiziere und durchweg die meisten höheren Beamten stellten die Junker, auch die Justiz befand sich in ihren Händen. An diesem Schritte, der Preisgabe der wichtigsten Stützpunkte des Absolutismus, erkennen wir, daß Friedrich II. innerhalb des Spielraums, den ihm die wirtschaftliche Entwicklung zu freiem Handeln ließ, den Interessen des Staates entgegen handelte. Denn zum Nachteile der Bevölkerungsmehrzahl ließ er eine Klasse in den Erträgen der Arbeit der Mehrheit schmartzoten. Es war für die Entwicklung des Staates nicht notwendig, daß die Junker herrschten; Friedrich II. folgte zunächst seinen eignen persönlichen Neigungen, wenn er die Junker begün-

stigte. Die Junker nützten diese Schwäche des Königs natürlich weidlich aus. Hatten ihre Vorgänger unter Friedrich Wilhelm I. die Soldaten in ihren Regimentern nur betrogen, so betrieben sie durch die Kompagniewirtschaft ein förmliches Raubsystem. Dies zeitigte solche Wirkungen, daß die Junker von der nicht dienstpflchtigen Bevölkerung im Hinblick auf die Aussicht auf das Militärleben große Summen erpressen konnten. Nicht damit zufrieden, daß sie von der Kontribution befreit waren, erreichten sie auch noch, daß sie beim Wareneinkauf in der Stadt von der Akzise befreit wurden.

Friedrich II. unternahm also gegen das schmartzotende Treiben der Junker nichts. Er begriff seine historische Aufgabe einfach nicht, oder besser, sein Absolutismus verlor die Berechtigung, als historisch notwendige Regierungsform weiter zu bestehen. Denn anstatt die aufkommende Industrie und den Handel zu berücksichtigen, sog er mit der Hälfte der Junker immer mehr Mittel aus der gesamten Bevölkerung. Diese einseitigen Maßnahmen des Königs waren eine Ursache des Zusammenbruchs des preußischen Staates unter den Schlägen Napoleons bei Jena und Auerstädt.

Wenn manche Eltern wüßten, in welche Hände ihr Sohn bei so einem Gärtnermeister oftmals gerät, keinen Augenblick würden sie zögern, das Lehrverhältnis zu lösen. Von Unternehmern wie Herr Gauß sie verkörpert, dürfen wir natürlich nicht erwarten, daß sie sich irgend welche Gedanken über raubbaumäßige Ausnutzung der jugendlichen Arbeitskraft machen. Auch wir müssen uns natürlich der Lehrlinge mehr annehmen. Ganz besonders sollen das die Kollegen, die mit Lehrlingen des öfteren in Berührung kommen. Nur nicht den ganz verkehrten Standpunkt einnehmen, daß der Lehrling Untergebener oder gar Objekt ist. Kommt man mit Lehrlingen zusammen, dann merkt man in den meisten Fällen, daß man es mit gequälten, ausgebeuteten Menschenkindern zu tun hat. Zeigen wir ihnen den Weg, der zur Erlösung führt, den Weg zur Organisation. —

Im übrigen werden wir es als unsere nächste Aufgabe betrachten, dafür zu sorgen, daß Herr Gauß, wenn keine gründliche Besserung der geschilderten Zustände eintritt, auf seine Arbeitskraft allein angewiesen sein wird. Die Möglichkeit, junge Gehilfen und Lehrlinge in der geschilderten Form auszubeuten, soll ihm ein- für allemal genommen werden.

Aug. Albrecht, Stuttgart.

### III.

Die Firma Friedrich Haag in Degerloch bei Stuttgart beschäftigt 4 Gehilfen, 4 Lehrlinge, 6 Arbeiter und einen Fuhrmann. Von diesen Beschäftigten haben ein Gehilfe, ein Arbeiter, der Fuhrmann und die Lehrlinge Kost und Logis beim Arbeitgeber. Ich erkundigte mich nach der Wohnung; es wird auf ein Gebäude gezeigt, abseits der des Arbeitgebers, wo unter anderm ein Überwinterungsraum für Pflanzen, die Scheune, eine Wagenhalle und der Pferdestall sich befindet. Der Weg zur Wohnung ist verschiedentlich „blockiert“, so daß die Bewohner ihr Heim nicht ohne Lebensgefahr betreten können.

Ich kletterte die hohe Treppe empor und trete ein. Die Wohnung besteht aus 2 Zimmern, von denen das eine unser Bild zeigt. Schmutz, Staub und fahle Kalkwände starren mir entgegen. Als Mobiliar sind vorhanden 4 Betten, von denen unser Bild aber nur zwei zeigt; ferner sind da ein kleiner Tisch, der kaum für einen Mann reicht, 2 Schränke und 1 Hocker. Stühle müssen sich die Bewohner denken. Herr Haag selbst wird wohl in seinem Wohn- und Schlafzimmer solche haben. Ein Ofen, denkt Herr Haag, ist ebenfalls überflüssig; sonst könnte man ja mit der — Feuerchau in unangenehme Berührung kommen.

Das im Bilde ersichtliche Zimmer ist lang 4,50 m, breit 4 m, hoch 2,54 m, hat also einen Luftinhalt von 45,72 cbm.

Wenn man nun bedenkt, daß ca. 12 cbm abgehen, die das Mobiliar einnimmt, dann kommen



Gehilfenwohnung der Firma A. Gauß in Asperg bei Ludwigsburg.

auf den Mann ganze 8 cbm. Auch 2 Fenster sind vorhanden, sie messen 55×60 und 80×100 cm.

Ich trete in das andre Zimmer; der Anblick ist derselbe. Die Bude hat die gleiche Größe, auch die Fensterfläche ist die gleiche; der einzige Unterschied ist, daß hier 3 Lehrlinge kampieren, die aber einen Schrank zur Verfügung haben. Lampen müssen die Bewohner selbst stellen. Da ich in der Wohnung keine Waschgelegenheit bemerke, frage ich nach einer solchen. Ich werde in einen Raum geführt, der neben dem Keller liegt. Da hier ein Kessel ist, liegt und steht allerlei Gerümpel auf dem Fußboden herum. Es ist wohl sehr angenehm, Herr Haag, wenn man sich in einem warmen Raum, besonders im Winter, waschen kann; aber Ihren Gehilfen können Sie doch nicht zumuten, daß sie sich schon frühmorgens die Knochen brechen. Unser Bild veranschaulicht den Waschraum. Zu bemerken ist, daß die photographische Aufnahme natürlich sehr schmeichelt. Handtuch und Waschsüssel sind Herrn Haag böhmische Dörfer, die Bewohner müssen sie selbst stellen.

Die Kost läßt ebenfalls manches zu wünschen übrig.

Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden, wird aber ganz nach dem Willen des Unternehmers (hauptsächlich im Frühjahr und Sommer) auf 12 und 13 Stunden ausgedehnt, heißt es doch in der Arbeitsordnung: „11 bezüglich 12 Stunden.“

Über den Lohn werden ebenfalls Schmerzensschreie laut. Monatslöhne von 25 Mk. und Wochenlöhne von 18 und 20 Mk. sind noch vorherrschend. Wie ich erfahre, zahlt Herr Haag seinem Ersten Gehilfen auf Landschaft ganze 4,20 Mk. den Tag, bei 10½ stündiger Arbeitszeit.

Nun wundert es uns nicht mehr, warum dieser „Agrarier“ bestrebt ist, seinen Betrieb organisationsrein zu halten.

Kollegen, diese Zustände zeigen uns wieder, wie notwendig es ist, Kost und Logis beim

Arbeitgeber abzuschaffen und dafür einen angemessenen Barlohn zu verlangen. Benutzen wir dazu das jetzige Frühjahr, und setzen wir unsre ganze Kraft auch sonst für die Verbesserung unsrer Lage ein!

-it-

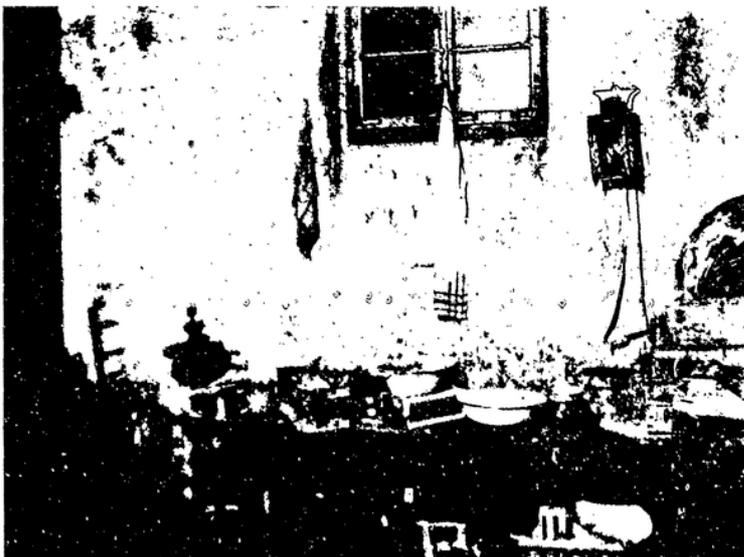
## Im Wandel der Zeit.

In der „Südd. Gärtnerzeitung“ (23. 3. 11) schreibt ein Gärtnerunternehmer:

„Man arbeitete früher im Sommer von 4 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, also nach Abzug der Eßpausen ca. 15 Stunden und heute in der Regel von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, das sind 11 Stunden. Das sind schon 4 Stunden Ausfall! Als ich noch in der Fremde war, bekam ich einmal bei 15stündiger Arbeitszeit — und damals gabs kein Spielen und Träumen bei der Arbeit — nebst freier Station ein Monatsgehalt von 10 Mk. In andrer, fast selbständiger Stellung erhielt ich bei gleicher 15stünd. Arbeitszeit (Sommer u. Winter gleich) nebst freier Station erst 20 Frs., und als ich mich dort einigermaßen bewährt hatte, ganze 25 Frs., d. s. 20 Mark. Wieder an andrer! Stelle erhielt ich ohne Station erst 55, dann 60 Mark per Monat usw. Dabei wird niemand behaupten wollen daß ich — von Natur aus Gärtner mit „Leib und Seele“ — etwa nichts geleistet hätte. Die Verhältnisse lagen eben so und änderten sich gleich, nachdem ich selbst in die angenehme Lage kam, mit fremden Leuten arbeiten zu dürfen, es waren so die Hauptumwälzungsjahre von 1900 bis 1903. Und was bezahlen wir heute unsern Gehilfen bei einer nur 11stündigen Arbeitszeit? (Nebenbei bemerkt, glaube ich, daß unsre modernen Gehilfen eine Arbeitszeit von 15 Stunden auf die Dauer gar nicht mehr aushalten würden!) Für einen jungen Gehilfen müssen wir heute bei guter freier Station 25—30 Mk. bezahlen; für ältere Leute sogar 40—60 Mk. Für jüngere Leute ohne freie Station sogar 90 100 Mk. und für ältere Leute bezw. für Obergärtner 120 bis 200 Mk. per Monat, während man für letztere früher einfach 35 bis 40 Mk. bei freier Station bezahlte. Vielleicht war wohl auch grade die schlechte Bezahlung und der Eßzwang ein Grund zu dem seinerzeitigen großen Selbständigkeitsdrang in unserm Berufe.“

Solche Lohnforderungen mußten ja eigentlich in Anbetracht der teuren Verhältnisse und um mit andern Berufsklassen etwa gleichen Schritt zu halten, kommen, und wohl jeder von uns wird einem tüchtigen Gehilfen eine berechtigte Forderung auch von Herzen gönnen; ich möchte da fast noch weiter gehen und behaupten, daß wir dem Ansehen unsres Standes weit mehr geschadet hätten, wenn wir den berechtigten Forderungen unsrer Gehilfen nicht stattgegeben hätten!“

\*



Waschraum der Firma F. Haag in Degerloch bei Stuttgart.



Gehilfenwohnung der Firma F. Haag in Degerloch bei Stuttgart.

So dieser Gärtnereunternehmer in der „Städt. Gtzg.“. Es läßt sich nicht bestreiten, daß im Verlaufe der letzten 20 Jahre in den Arbeitszeit- und Lohnverhältnissen vieles gebessert worden ist, wenn auch nicht ganz in solchem Maße, wie der Herr da ausführt. Und es ist auch erfreulich, daß die bezüglichen Gehilfenforderungen als berechtigt bezeichnet werden, mit dem sehr verständigen und einsichtsvollen Hinweis auf die heute teureren Lebensverhältnisse und dem anzuerkennenden Bestreben, um mit andern Berufsklassen etwa gleichen Schritt zu halten. Ebenso nehmen wir davon gern Kenntnis, daß der Artikelschreiber den Eßzwang (soll wohl den ganzen Kost- und Logiszwang bezeichnen) als ein Übel preisgibt.

In den meisten Plätzen, besonders in den kleineren, sind aber die angeführten Lohnsätze usw. leider doch noch nicht erreicht. Berechtig sind sie auch hier, wie uns zugegeben wird. Sorgen wir nun, daß sie endlich Tatsache werden, und daß wir noch ein wenig mehr emporkommen. Sorge jeder an seiner Stelle dafür und im Rahmen der Organisation für geschlossenes, planmäßiges und standhaftes Vorgehen.

## AUS UNSERM BERUFE

**Gärtnerische Fachpresse.** Unter dem Namen „Vereinigung der gärtnerischen Fachpresse Deutschlands (E. V.)“ ist vor kurzem ein Kartell gegründet worden, das die Interessen der gärtnerischen Fachzeitschriften und -Zeitschriften in Hinsicht auf das Inseratenwesen wahrnehmen soll. Die Vereinigung stellt an die Spitze ihres Arbeitsplanes die Ausmerzungen der Schleuder- und Schwindelanzeigen aus dem Anzeigenteil der gärtnerischen Fachzeitschriften. Derartige Anzeigen werden künftig aus allen gärtnerischen Fachzeitschriften, die der Vereinigung angehören, ausgeschlossen werden. Aber auch andere große, der Vereinigung nicht angeschlossene Fachzeitschriften sollen auf Schleuder- und Schwindelanzeigen aufmerksam gemacht werden. Dadurch soll erreicht werden, daß es den an einer Stelle abgewiesenen und ausgemerzten minderwertigen Anzeigen künftig nicht mehr gelingen wird, in andern Fachzeitschriften aufgenommen zu werden. Die Namen zahlungsunfähiger und unreeller Lieferanten werden den Mitgliedern der Vereinigung regelmäßig mitgeteilt werden. Anzeigen solcher Geschäfte werden künftighin von keiner der Vereinigung angeschlossenen Fachzeitschriften aufgenommen, auch nicht gegen Vorauszahlung der Anzeigenkosten.

Der Vereinigung sind bisher beigetreten: Allgemeiner Samen- und Pflanzen-Anzeiger, Leipzig — Berliner Gärtnerbörse, Berlin — Das Handelsblatt, Berlin-Neukölln — Der Handelsgärtner, Leipzig — Der Grossist, Leipzig — Deutsche Obstbau-Zeitung, Eisenach — Die Bindekunst, Erfurt — Die Gartenwelt, Berlin — Hannoversche Gärtnerbörse, Hannover — Möllers Deutsche Gärtnerzeitung, Erfurt — Rheinische Gärtnerbörse, Köln — Süddeutsche Gärtner-Zeitung, Mannheim — Thalackers Allgem. Samen- und Pflanzenofferte, Berlin — Verbandszeitung Deutscher Blumengeschäftsinhaber, Berlin. Andre Fachzeitschriften haben ihren Beitritt in Aussicht gestellt. — Vorsitzender der Vereinigung ist Herr J. Olbertz, Bindekunst-Verlag, Erfurt, der auch die Geschäfte der Vereinigung führt.

**Preisvereinbarungen.** Mindestpreise für Beerenobst und Sauerkirschen diesjähriger Ernte. Der Deutsche Pomologen-Verein mit dem Sitz in Eisenach hat an die Landwirtschaftskammern eine Mitteilung über die dieses Jahr festzusetzenden Preise für Beerenobst und Sauerkirschen gelangen lassen. Infolge der vorjährigen Dürre hat nach dem Bericht die Ausbildung des Fruchtholzes der Sträucher sehr gelitten, so daß die Ernteaussichten sehr schlecht sein werden. Besonders wird von den schwarzen Johannisbeeren, die schon in den letzten Jahren in ihren Erträgen zurückgegangen sind, nur eine sehr geringe Ernte zu erwarten sein, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande, namentlich Holland. Die mehrjährigen Erdbeerefelder haben ganz besonders durch die Trockenheit, vielfach auch durch die in deren Folge stark aufgetretene Mäuseplage, gelitten. Eine größere Einfuhr an Beerenobst aus dem Auslande ist nicht zu erwarten. Als Preise werden angegeben für je 50 kg: rote und weiße Johannisbeeren für Konservenfabriken 14—16 Mk., desgl. schwarze 22—25 Mk., grüne Stachelbeeren zum Einmachen, ungeputzt 15—18 Mk., reife für Preß-

ware 8—12 Mk., in Körben zum Rohgeuß 12 bis 15 Mk., Himbeeren für Konservenzwecke 35—40 Mk., desgl. Erdbeeren 30—35 Mk., desgl. Brombeeren 40—45 Mk., Schattenmorellen (große lange Lotkirsche) für Großhandel 35—36 Mk., für Preß-Sauerkirschen ohne Stiel für Konservenzwecke 15 bis 20 Mk.

**Gesundheitswesen.** Beim Magistrat zu Glogau hatte der Ortsausschuß des schlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose in Anregung gebracht, im Wallgarten eine Gartenschule für kränkliche Kinder zu errichten. Diesem Gesuch gegenüber hat sich der Magistrat ablehnend verhalten, da der Vorschlag seiner Ansicht zu kostspielig und nicht durchführbar sei.

Der betreffende Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose scheint über die Gesundheitsgefahren im Gärtnerberufe noch gänzlich ununterrichtet zu sein. Oder bezweckte seine Anregung etwa ähnliches, wie vor einem Jahrzehnt schon einmal Carl Gräber in Klosterlausnitz i.Th. versuchte hat? In solchem Falle ließe sich über die Sache schon eher reden. Ein solches Unternehmen würde aber für eine einzelne Provinz ganz wahrscheinlich zu kostspielig, das müßte schon einen stärkeren Rückhalt bekommen.

— Von den Groß-Berliner Gemeinden Deutsch-Wilmersdorf, Schmargendorf, Zehlendorf und Teltow soll auf Grund des neuen allgemeinen Zweckverbandsgesetzes (vom 19. Juni 1911) der Betrieb einer Obstkultur für nicht vollwerbsfähige Arbeiter eingerichtet werden. Diese Gemeinden bilden seit 1905 einen Zweckverband für die Beseitigung der Abwässer, der sich gut bewährt hat. Man beabsichtigt deshalb jetzt, die für den Zweck der Abwässerklärung erworbenen und berieselten Ländereien der Obstkultur zu erschließen, die hierfür nötigen Arbeitskräfte aus solchen Personen zu gewinnen, die im freien Erwerbsleben ihren vollen Unterhalt nicht beschaffen können und deswegen der öffentlichen Armenpflege anheimfallen. Es soll in unmittelbarer Nähe der Obstkulturen ein Pflegeheim gemeinsam errichtet und betrieben werden, aus welchem der Kanalisationszweckverband seine Arbeitskräfte beziehen würde. Die Pflegelinge sollen außer Kost und Unterkunft je nach ihrer Arbeitsleistung einen Teil des Lohnes selbst erhalten.

**Breslau.** In Breslau, wo sich das Geburtshaus und die letzte Ruhestätte des großen Denkers und Kämpfers Ferdinand Lassalle befindet, wo 30 000 Arbeiter den verschiedenen Organisationen angehören, hat die große Mehrzahl unsrer Kollegen noch nicht begriffen, daß auch sie es nötig haben, sich zu organisieren. Und hier wäre dies doch so sehr nötig. Denn solch schlechte Arbeits- und Lohnverhältnisse wie hier gibt es wohl bald nirgends mehr. Werden doch in den hiesigen Stadt- und Friedhofsgärtnereien Löhne von 16,50, 18, 19,50, 24 Mk., in der Landschaftsgärtnerei 16 bis 24 Mk., in den Baumschulen 14 bis 16 Mk. pro Woche gezahlt. In den Handelsgärtnereien herrscht noch das Kost- und Logiswesen in der krassesten Form. Dazu noch Monatslöhne von 18, 20 bis 30 Mk. pro Monat. Sonntagsarbeit und tägliche Arbeitszeiten von 12 bis 14 Stunden findet man allgemein. Menschenunwürdige Behandlung, die an die Nähe von Rußland erinnert, können sich verschiedene Unternehmer auch noch erlauben. Haben doch etliche unsrer „gebildeten“ Herren Gärtnerbesitzer ihre handgreifliche Schlagfertigkeit bewiesen, und etliche geben ihre zoologischen Kenntnisse zum besten. Deswegen scheut man sich aber nicht, Lehrlinge in Massen auszubilden. Wir werden auf die einzelnen Mißstände noch einmal näher eingehen. Denn daß diese Mißstände immer bleiben sollen, ist unmöglich. Auch den Breslauer Kollegen wird die Einsicht kommen, daß es anders und zwar besser werden muß. Die Pioniere auf dem vorgeschobenen Posten in Südosten Deutschlands werden so lange wühlen, bis dieses System der Ausbeutung zusammenbricht. St. K.

## ARBEITSKÄMPFE

**Cöln a. Rh. Friedhofbetriebe.** Unser Artikel „Logiszwang auf Friedhöfen der Stadt Cöln“ in Nr. 14 d. Ztg. hat bereits gewirkt. Wir lesen nämlich in der Rheinischen Zeitung:

„Stadtverordnetenversammlung in Cöln am 11. April 1912. Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete Stadtv. Dr. Falk folgende Anfrage an die Verwaltung: In der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“ vom 6. April befindet sich ein Artikel: „Logiszwang auf Friedhöfen der Stadt Cöln“. Sind die in diesem Artikel aufgestellten Behauptungen zutreffend? — Beig. Dr. Fuchs erwidert: Der fragliche Artikel ist auch uns zugegangen; er rügt in seinem ersten Teile den Zustand der Dienstwohnung für die Gärtner auf dem Friedhofe in Kalk. Diese Wohnung ist seinerzeit von Kalk mit übernommen worden. Eine Kommission hat sich mit der Revision des Gebäudes beschäftigt, wobei sich die Beschaffenheit der Logis als ungenügend erwiesen hat. Soweit treffen also die Behauptungen des Artikels zu. Den herrschenden Zuständen ist nun dadurch Rechnung getragen worden, daß wir der Finanzkommission eine entsprechende Vorlage unterbreitet haben. Bereits in nächster Zeit wird dem Plenum eine Vorlage zugehen, die für die Verbesserung der gerügten Wohnungsverhältnisse die nötigen Mittel fordert. Was den Logiszwang angeht, so ist ein derartiger Zwang nach meinen Erkundigungen nicht vorhanden. Es besteht in dieser Hinsicht nicht mehr und nicht weniger Zwang als in allen andern städtischen Betrieben. Wir werden jedoch die Angelegenheit weiter prüfen und verfolgen. — Herr Falk erklärte sich von dieser Antwort befriedigt.“

Hoffen wir nun, nachdem die Mißstände zugegeben sind und unsre Kritik anerkannt wurde, daß bald Wandel geschafft wird, — wohlgemerkt: Gründlicher Wandel durch gänzliche Beseitigung dieses Logiszwanges und dafür Vergütung in bar.

**Duisburg.** Mit den meisten und maßgebenden Firmen am hiesigen Orte ist der Tarif unterschrieben abgeschlossen worden.

**Gesperrt** wegen Nichtzahlung des Tariflohnes werden folgende Firmen: Märkens, Senft, Stark, Neuhaus in Duisburg, Ww. Schick in Ruhrort, Ingenham, Schulz und Dehnen in Meiderich, Küpper & Rösen in Großenbaum, Perpeet in Speldorf. Kein Mitglied darf in diesen Firmen Stellung annehmen; das gleiche erwarten wir von allen andern Kollegen. Link.

N. B. Perpeet in Speldorf sucht in letzter „Gartenwelt“ Gehilfen zu 24 Mk. die Woche. Alle Wetter! Ist da die Erleuchtung und „freiwillige“ Lohnerhöhung aber schnell gekommen; warum denn nicht immer so? — D. O.

**Flensburg.** Die Bewegung beendet. Am 24. März gingen den Unternehmern folgende Forderungen der Flensburger Kollegen zu: In den Handelsgärtnereien und Baumschulen im Sommer die 10½ stündige und im Winter die 10 stündige Arbeitszeit. Einen Mindestlohn für junge Gehilfen von 22 Mk., ältere 24 Mk. pro Woche. — Für Landschaftsgärtnerei 45 resp. 48 Pfg. pro Stunde.

Am 3. April liefen von drei Unternehmern Briefe ein. Einer teilte mit, daß die Forderungen in seinem Geschäft bereits seit längerem durchgeführt seien, was sich bestätigt. Der zweite Unternehmer, Baumschule im Kreis Flensburg, teilt mit, daß er die Löhne bezahlt, aber die freie Station müsse dort beibehalten werden; der dritte war derselben Ansicht, trotzdem die Baumschule direkt an der Stadt liegt und die Kollegen also sehr wohl sich selbst beköstigen können. Weitere Antworten liefen nicht ein, keiner hielt es für nötig, auf ein höfliches Anschreiben eine Antwort zu geben. Am 4. April beschloß daher unsre Versammlung, in allen Firmen die Kündigung einzureichen, die auch prompt erfolgte. Das half nun. Jetzt auf einmal waren die Unternehmer bereit, zu bewilligen, einige wünschten den Besuch des Bezirksleiters. Sie klammerten sich nur noch daran, den Tarif nicht unterschreiben zu wollen. Das haben wir großmütig erlassen. Mögen sie nun zeigen, ob sie ihr Wort halten können. Im übrigen wird die Organisation schon in der Lage sein, über die Innehaltung der Abmachungen zu wachen. Nachdem durch persönliche Verhandlungen vonseiten des Unterzeichneten noch drei Firmen geregelt wurden, zählen wir heute nun 11 Firmen mit 23 Arbeitnehmern, die unsre Forderungen anerkennen.

Nur zwei Firmen sind noch (Schütt und Dürbye), die nicht bewilligen und wo die zwei Kollegen nach Ablauf der Kündigung die Arbeit verlassen. Wir warnen, in diesen Firmen Stellung anzunehmen, da diese so wiesonicht zu den empfehlenswerten rechnen.

Das Wohnungswesen bleibt in einigen Firmen bestehen. In einer Firma wurde Kost abgeschafft. Doch gehören die betreffenden Wohnungen nicht zu den schlechten; sie gehören dem Durchschnitt an. Die Kündigungen sind hier wieder zurückgenommen.

Wie war es nun möglich, in einer Stadt wie Flensburg ohne Kampf einen nahezu vollständigen Erfolg zu erzielen? Erstens wurde natürlich vorher planmäßig an der Stärkung der Organisation gearbeitet; sie stand dadurch sehr gut. Aber was dort erreicht wurde, wurde erreicht, weil Flensburg eine kleine Stadt ist. Es ist nicht richtig, daß nur in Großstädten Erfolge erzielt werden können. Gerade wie in Flensburg, so werden in den kleineren Orten jetzt noch immer Gehilfen gesucht. Wenn unter solchen Umständen die nötige Einigkeit da ist, die Kollegen reichen geschlossen die Kündigung ein, dann wissen die Unternehmer, daß sie dann erst recht keine Leute bekommen.

Mögen die Kollegen der kleineren Orte allenthalben die Nutzenanwendung aus der Flensburger Bewegung ziehen. Alb. Kummer.

**Frankfurt.** Der Streik in der Landschaftsgärtnerei ist zum größten Teil zu unsern Gunsten erledigt. Am Mittwoch, den 10. April, sahen die Unternehmer sich veranlaßt, einem Teil ihrer Mitglieder „Dispens“ zu erteilen, d. h. sie erlaubten diesen, den Beschluß der Organisation (nichts zu bewilligen) zu durchbrechen! Das ist natürlich nichts anderes, als das Anerkenntnis, daß die Einigkeit der Streikenden stärker war als die ihre und daß ihre gefaßten Beschlüsse nicht durchführbar sind. Am Donnerstag bewilligten daraufhin die Firmen: Fischer, Berg und Bock. Hierdurch sind alle größeren und mittleren Firmen geregelt. Es wird nun nicht mehr lange dauern, und die Nachbleibenden werden sich auch „dispensieren“ lassen. Ob die Frankfurter Unternehmer aus diesem Kampf lernen werden, bleibt abzuwarten. Sicher ist, daß die Frankfurter Kollegenschaft auf dem Posten sein muß. Bauen sie ihre Organisationen weiter so aus wie in der letzten Zeit, so sollen die Unternehmer nur kommen. Es muß hier, wie überall, heißen: Gerüstet sein ist alles.

**Hannover.** Der Streik der Landschaftsgärtner dauert unverändert fort. Im Streik stehen 80 Mann. Die Unternehmer befinden sich in großem Druck. Zwar schreibt die „Hannoversche Gärtnerbörse“, daß nur 60 Mann im Streik ständen, daß die Frühjahrsarbeit erledigt und größere Arbeiten nicht in Auftrag seien. Natürlich kennen wir diese Melodie: die Unternehmer pfeifen zum Teil schon auf dem letzten Loch, so drängt die Arbeit. Zwar meint die Gärtnerbörse, die verheirateten Leute sollten bald an ihre Arbeit zurückkehren, sonst würden die Stellen anderweitig besetzt. Bange machen gilt nicht! Die Die „Hannoversche Gärtnerbörse“ schreibt auch nicht im Auftrage der Mehrheit der Hannoverischen Unternehmer, denn diese wollen gern bewilligen; aber die Herren Kopmann, Siek, Gewecke und Brose spielen die erste Geige im Scharfmachen. Speziell Herrn Kopmann möchten wir empfehlen, sich etwas mehr um die Gesetze zu kümmern, denn er weiß nicht einmal, daß die Versicherungsbeiträge seit 1. Januar 1912 erhöht sind. Auch sonst steht es bei Herrn Kopmann mau; besser wäre es, er zahlte seinen Leuten den verdienten Lohn pünktlich aus. Bei andern Unternehmern ist ebenfalls nicht alles so, wie es sein sollte. Wir behalten uns vor, auf diese Angelegenheiten noch zurückzukommen. Der Kampf spielt sich im übrigen so ab, wie die Lohnkämpfe der andern, der großen Verbände. Polizei und Unternehmer beschützen die paar Arbeitswilligen. Vor allen Dingen W. Beye an der Hildesheimer Straße und Herr Kopmann tun sich hervor. Aber die Polizei ist einsichtiger wie die Unternehmer. Unsere Streikposten werden von den Beamten verhältnismäßig höflich behandelt, wissen die Beamten doch selber, daß mit solchen Hungerlöhnen kein Auskommen ist. Deshalb und weil die Sympathie der gesamten Bevölkerung auf unsrer Seite steht, werden wir den Erfolg haben. Jedenfalls ist schon Bresche in den Beschluß des Gärtnervereins gelegt („keiner soll Unterschrift leisten“), da schon 12 Unternehmer unterschrieben haben. Selbst der gute Freund des Herrn Kopmann, Herr Sportfeder in Linden, mußte der Solidarität der Arbeiterschaft unterliegen und unterschrieb. Jedenfalls können wir mit dem Lauf der Dinge zufrieden sein. Noch ein kurzes Wellchen, und der Sieg ist unser.

Wächter.

**Königsberg i. Pr.** Die Unternehmer haben ein Verhandeln von Organisation zu Organisation abgelehnt, sie wollen jedoch einen Teil der gestellten Forderungen „freiwillig“ anerkennen und dementsprechende Lohnerhöhungen vornehmen. Wir sind also darauf angewiesen, entsprechend „einzuheizen“. Dies sowohl in der Handels- wie auch in der Landschaftsgärtnerei.

**Leipzig.** Am Landschaftsarbeiterstreik haben sich bis zum 13. April insgesamt 94 Gehilfen und Arbeiter beteiligt, das sind zwei Drittel der gesamten zurzeit in der Branche am Ort beschäftigten Kollegen. Obwohl die geforderte Lohnaufbesserung nur gering ist, so wehrten sich eine Anzahl Unternehmer doch recht nachhaltig, wozu ihnen allerdings das ungünstige Wetter zustatten kam. Die Streikenden harrten jedoch aus. Im „Thiele“ erschienen Riesen-Inserate nach Streikbrechern, doch haben sich damit nur wenige anlocken lassen. Der Vorsitzende der Arbeitgeber, Herr Otto Neumann, der sich während des Streiks als Scharfmacher zu produzieren versucht, erklärte einem Bekannten, die auf sein Inserat von auswärts eingegangenen Zuschriften „stammten meist von fragwürdigen Existenzen her“. Besser können wir die Streikbrecher allerdings auch nicht eintaxieren. Die in der Firma Moosdorf Beschäftigten haben eine kleine Revolution unter sich gemacht. Durch die allgemeine Bewegung sah sich auch Herr Moosdorf gezwungen, 6 Pfg. pro Stunde aufzubessern.

Die meisten Betriebe haben bis Montag, den 15. April den Tarif anerkannt. Im Streik stehen an diesem Tage noch 19 Kollegen. Von nennenswerten Firmen haben Otto Neumann und Otto Seetzer noch nicht bewilligt, mit letzterem schweben jetzt Verhandlungen. Haucke.

**Mannheim.** Hier ist die Lage noch unverändert, Unternehmer wie Streikende stehen geschlossen. Zum Leidwesen der Unternehmer bleibt aber das Gras und alles andre im Wachstum nicht stehen. Man versucht darum alles, um die Reihen der Streikenden und unsre Mannheimer Organisation zu sprengen. Um dies zu erreichen, scheuen die Unternehmer auch vor Gemeinheiten nicht zurück. Haben sie sich doch an den Garteninspektor Herrn Lippel gewandt mit der Beschwerde, daß „die Hauptzettel des Streiks in der Stadtgärtnerei“ seien.

Wie schon in voriger Nummer berichtet wurde, haben die Streikenden auch eine Ehrentafel in der „Süddeutschen Gärtnerzeitung“ erhalten. Das gerückt aber noch nicht. Es geht noch folgendes Zirkular in die Welt:

Sektion Mannheim  
der Arbeitgeber-Vereinigung Deutscher Handelsgärtner  
Sitz: Frankfurt a. M.

Vertraulich! Mannheim, den 3. April 1912.

Folgende Gärtnergehilfen und Gartenarbeiter sind in Mannheim in Ausstand getreten und dürfen laut § 15 der Sektions-Satzungen sowie nach § 4 und § 5 der seinerzeit in Mannheim beschlossenen Geschäftsordnung bis auf weiteres von keinem Mitglied der Vereinigung beschäftigt werden. Sollte dies irrtümlich doch geschehen sein, so sind sie auf dem schnellsten gesetzlichen Wege wieder zu entlassen. Sämtliche Gehilfen sind kontraktbrüchig geworden!

Amann, Gustav,	geboren 14. 5. 1878,	Bellingen
Bell, Heinrich,	17. 11. 1896,	Lingen
Bienroth, Philipp,	11. 7. 1871,	Rupertecken
Dobler, Alfred,	15. 7. 1894,	Puschkau
Ehinger, Martin,	26. 8. 1878,	Sandhausen
Fritz, Gg. Karl,	7. 6. 1883,	Unterschleißenz
Gräf, Fritz,	25. 8. 1885,	Wetzhausen
Gutting, Adam,	14. 1. 1890,	Niederlützelstadt
Immel, Fritz,	19. 8. 1893,	Hornberg
Keck, Johann,	25. 10. 1899,	Mannheim
Krajewski, Anton,	7. 9. 1891,	Karlsruhe
Knecht, Josef,	5. 2. 1893,	Oettingen
Martini, Adam,	22. 8. 1880,	Mannheim
Meißner, Ernst,	17. 9. 1893,	Langen-
		Wetzendorf
Nergé, Anton,	22. 12. 1890,	Griesbach
Nick, Ferdinand,	23. 6. 1889,	Kempten
Noeff, Albert G.,	28. 10. 1860,	Frauenbach
Renfer, Adam,	28. 10. 1883,	Wachenheim
Renfer, Philipp,	11. 3. 1880,	
Tretter, Johann,	geboren 7. 10. 87,	München
Weiser, Christian,	geboren 3. 10. 1888,	Peterzell.

Für die Streikenden ist dies eine Ehrentafel, die aber auch weiter nichts sein kann.

Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß die Absicht des Unternehmertums ist, die Kollegen brotlos zu machen durch heimliche Verfehlung. Eine direkte Unwahrheit ist der Satz: Sämtliche Gehilfen sind kontraktbrüchig geworden. Das ist eine bewußte Unwahrheit. Die Mehrzahl der Kollegen sind Landschaftler, die gar keine Kündigung hatten!

Und warum mußte der Kollege Tretter, der erst 6 Wochen in Mannheim beschäftigt ist, durch Fetterdruck besonders gebrandmarkt werden? Vielleicht, weil er es gewagt hat, bei dem Führer der Mannheimer Unternehmer, Herrn Liefold, zu streiken?

So „vornehm“ kämpfen also die Mitglieder der „Arbeitgeber-Vereinigung Deutscher Handels-

gärtner!“ Da sind wir „Wilden“ doch bessere Menschen.

**Mannheim.** Der Streik wirkt! In der „Südd. Gärtnerztg.“ vom 13. April lesen wir folgenden Aufruf:

„Verehrte Herren Kollegen!

Infolge des amhiesigen Platze ausgebrochenen Streiks sind eine Anzahl hiesiger Firmen in Mitleidenschaft gezogen und in der jetzt arbeitsreichen Zeit geschädigt. Wir bitten nun unsre Kollegen, die mit Arbeitskräften ausheilen können, uns gütig unterstützen zu wollen und den unten verzeichneten Firmen Nachricht geben zu wollen.

Mannheim, den 9. April 1912.

Hochachtungsvoll

Der Obmann: Jean Tillessen.

Jacob Neuer, Landschaftsgärtner, Augartenstr. 49.

Lesnewitz, „Schweztzingerstr. 158.

F. Liefhold, Handelsgärtner, F 2, 9a.

Chr. Schönhaar, Landschaftsgärtner, Kleinfeld-

straße 19.

Jac. Karcher, Handelsgärtner, Friedhof.

Gg. Karcher, „

Alfred Facius, „M.-Feudenheim.“

Dieser Notschrei der Sieben bestätigt besser wie alles andre, daß der Streik wirkt. Die erbetenen Aushilfskräfte dürfte indessen kaum ein Unternehmer schicken, denn in der jetzigen Zeit ist natürlich jeder froh, wenn er für sich selbst genügend Kräfte zur Hand hat. Es könnte höchstens sein, daß einige Gehilfen aus Unkenntnis der Sachlage oder aus streikbrechernder Abenteuerlust, um sich als „nützliche Elemente“ bewundern zu lassen, den Feinden der Gehilfensache zu Hilfe eilen. Wer will das Brandmal des Verrats auf seine Stirn drücken lassen?

**Remscheid.** Tarif in Remscheid anerkannt. Dieses ist das Ergebnis der kurzen aber erfolgreichen Lohnbewegung dieses Jahres. Zwar ist kein korporativer Arbeitsvertrag zustande gekommen — wegen der bekannten rückständigen Stellungnahme der Gruppe „Bergische“ —, aber uns ist letzten Endes die Hauptsache, daß die Arbeitgeber sich verpflichten, den geforderten Tarif einzuhalten. Und bis zum 15. April war die Bewegung in Remscheid soweit gediehen, daß alle in Frage kommenden Firmen bis auf Spranger mit drei Gehilfen bewilligt haben, darunter auch Müller in Horsten, dem wir das Zugeständnis der 14tägigen Kündigung machten, anstatt der geforderten 8tägigen, und bei Koch in Sieperhöhe wird ohne Kündigung gearbeitet.

Also ein Ergebnis unsrer Bewegung ohne Arbeitsniederlegung, auf das unsre Remscheider Freunde mit vollem Recht stolz sein können und welches auch den Remscheider Arbeitgebern das Zeugnis ausstellt, daß sie den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen gewillt sind und sich den scharfmacherischen Einflüssen entzogen haben.

Erforderte vor zwei Jahren die Erhöhung des Lohnes um 5 Pfg. die Stunde einen vierwöchentlichen Streik, so wurde dieses Mal alles auf friedlichem Wege erzielt; den Nutzen davon haben beide Teile, das Nachsehen hat „der gute Ritter Georg aus Ronsdorf.“ In einem späteren Artikel werden wir einmal die Verhältnisse im gesamten bergischen Lande einer eingehenden Betrachtung unterziehen. Link.

**Rostock.** Zur Lohnbewegung. Der Unternehmerverein hier teilte uns nun am 12. April mit, daß beschlossen worden sei, über den Tarif-Entwurf mit uns nicht zu verhandeln. Es heißt in dem Schreiben der Unternehmer:

„Eine Aufbesserung ist nicht nötig, da die Löhne in Rostock gute sind.“ Über die geforderte Verkürzung der Arbeitszeit wird kein Wort gesagt.

Lächerlich haben sich die Herren gemacht mit der Schlußmitteilung, daß sie zum Herbst selbst einen Tarifvertrag den Gehilfen vorlegen wollen.

Wenn sie glauben, uns damit einschüchtern zu können —, ach, dann kennen die Herren ihre Gehilfen und uns schlecht. Die Antwort auf dieses Schreiben der Unternehmer fiel denn auch so aus, wie sie mußte. Es wurde in geheimer Abstimmung mit allen gegen eine Stimme beschlossen, am 15. April in allen Firmen die Kündigung einzuzureichen.

Die Kollegen der Landschaft werden nur besseres Wetter abwarten, um ebenfalls ihre Lohnforderung durchzudrücken.

Mit einigen Firmen hoffen wir uns noch zu einigen, in den übrigen wird der Kampf entbrennen.

Wir werden dann sehen, wie weit den Unternehmern ihre löbliche Absicht, den verhaßten

A. D. G. V. hier totzumachen, gelingt. Einen Anfang haben sie schon gemacht. Wir haben nämlich in der letzten Versammlung, als wir das Schreiben der Unternehmer den Gehilfen mitteilten, unsern Mitgliederstand um — 10 Kollegen gesteigert! Man erkennt: Auch „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.“

Zuzug ist streng fernzuhalten.  
Alb. Kummer.

**St. Magnus bei Bremen.** In einer Versammlung am 10. März hatten die Kollegen beschlossen, den Herrschaften der hiesigen Landgutsbesitzungen ein Gesuch um Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung zuzustellen. Zugleich wurden die Kollegen sich schlüssig, dort, wo die Herrschaften versuchen sollten über das Gesuch stillschweigend hinwegzugehen, am Lohnstage persönlich vorstellig zu werden. Hier und da wurden durch dieses Vorgehen auch tatsächlich Zugeständnisse erreicht, worüber in nächster Nummer berichtet werden wird. Verschiedentlich schweben noch Unterhandlungen, die nicht aussichtslos sind. Andre Herrschaften aber lehnten gänzlich ab. Auf dem Konsul Hackfeldschen Landgut erhielten wir eine ganz rigorose Abweisung; man sagte uns, es werde kein Pfennig zugelegt werden, wenn das nicht passe, könne gehen. Die 4 Kollegen kündigten deshalb geschlossen und stellten nach Ablauf der Kündigungsfrist die Arbeit ein.

Den uns über diese Bewegung vorliegenden ausführlicheren Bericht bringen wir in der nächsten Nummer.

**Velbert (Rhld.).** Der Streik ist beendet. Den krampfhaften Bemühungen der Vereinigten Handelsgärtner ist es gelungen, so viel Arbeitswillige heranzuholen, daß bei dem für einen Ausstand ungünstigen Wetter die Betriebe notdürftig besetzt werden konnten. — Die Forderungen anerkannt haben Friedhofsgärtner W. Siepermann und Landschaftsgärtner Gustav Gerhardt. Gesperrt sind die Firmen Aug. Hasenkamp Nachf. (Inh. Ernst Bernotat), Lorenz Gehlen und W. Mühlenhoff. — Ausführlicher Bericht nächste Nummer.

## Bekanntmachungen.

— Vom 21. April bis 27. April ist der Beitrag für die 17. Woche 1912 fällig.

### Bezirksleiter für den III. Agitationsbezirk gesucht.

Zum 1. Juni 1912 wird ein Bezirksleiter für den III. Agitationsbezirk (mit dem Sitz in Frankfurt a. M.) gesucht, der auch die Arbeiten der Ortsverwaltung Frankfurt a. M. mit zu erledigen hat. Die Anstellung macht sich durch die Wahl des jetzigen Bezirksleiters, Koll. Witte, zum Parteisekretär in Wiesbaden notwendig.

Die Bewerber um den Posten müssen mindestens 3 Jahre gewerkschaftlich organisiert und organisatorisch, agitatorisch und verwaltungstechnisch befähigt sein.

Jeder Bewerber hat eine Arbeit zu liefern, deren Thema sofort von der Hauptverwaltung einzuordnen ist. Die Bewerbung ist bis spätestens 9. Mai 1912 mit der Aufschrift „Bewerbung“ einzureichen an die Hauptverwaltung, Berlin S. 42, Luisenufer 1.

Der Hauptvorstand: Jos. Busch, Vorsitzender.

— **Berlin.** Am Donnerstag, den 25. April, abds. 8 1/2 Uhr in Ofis Festsälen, in Schöneberg, Hauptstraße 5: Branchenversammlung der Landschaftler. Tagesordnung: „Die Lehren des Kampfes in der Landschaftsgärtnerei“. — Am Dienstag, den 30. April, abds. 8 1/2 Uhr: Delegiertensitzung im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 3.

— **Breslau.** Versammlung jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. d. M. im Gewerkschaftshaus, Margarethen-Str. 17. Vertrauensmann Koll. Karl Stenzel wohnt jetzt Ziegelgasse 5, III bei Romer.

— **Hanau.** Zu- oder durchreisende Kollegen melden sich beim Koll. Hermann Marx, mittags 12 bis 1 Uhr im Restaurant zum goldenen Rad, abends nach 7 Uhr Hirsch-Str. 8. Versammlungen finden alle 14 Tage statt.

— **Stuttgart.** An einen Kollegen R. Buhl ist keinerlei Unterstützung auszuzahlen. Buhl gibt an, organisiert zu sein. Diese Angabe ist falsch.

## Literarisches.

— **Die freiwillige Invaliden und Hinterbliebenenversicherung** (Selbst-, Weiter-, Höher- und Zusatzversicherung) auf Grund der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 Von Martin Wörmbeke, Beamter im städtischen Armenwesen, Dockenhuden b. Hamburg. Selbstverlag, Preis 40 Pfg.

— **Die Invaliden und Hinterbliebenenversicherung** nach der Reichsversicherungsordnung. Vorwärts Verlag, Berlin. Preis 30 Pfg. Sehr zu empfehlen. Nähere Besprechung siehe Allg. D. Gztg. 1912, S. 7.

— **Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung** unter besonderer Berücksichtigung der Selbstversicherung und freiwilliger Weiterversicherung auf Grund der am 1. Jan. 1912 in Kraft getretenen neuen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung. 4. Auflage. Von Corbinian Galim, Offiziant beim Stadtmagistrat Aschaffenburg. Selbstverlag, Preis 20 Pfg.

— **Kosmos. Handweiser für Naturfreunde.** Jährlich 12 Hefte. Preis des Einzelheftes 30 Pfg; der Jahrgang mit 5 Buchveröffentlichungen nur 4,80 Mk. Verlag der Frankischen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Bei unsrer Redaktion gingen ein: Heft 11 u. 12 des Jahrg. 1911 und Heft 1 u. 2 für 1912; aus dem Inhalt der zwei letzten Hefte führen wir an: Botanische Umschau; Lawinen; Mein Zeitenstaat und ich; Das Dreihorn und sein Familienleben; Das Paradoxe, das Wunderbare und das Gespenstliche; Der Kampf um den Südpol; Die Natur als Erfinderin; Neue Sterne; Neue Tatsachen zum Geheimnis der Vererbung; Das Feigenproblem; Garten und Heim; Der Goldfalter; Das Ausschlüpfen der Bienekönigin.

— Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachfolger in Stuttgart ist erschienen: **Kann die Erde untergehen?** Betrachtungen über die kosmische Stabilität unsres Erdenlebens von Felix Link. Vierzehntes Bändchen der Kleinen Bibliothek. 134 Seiten. Illustriert. Preis broschiert 75 Pfg., gebunden 1 Mk. Vereinspreis 50 Pfg.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Einleitendes. — Die kosmischen Gefahren für das Erdenleben. Die systematische Verfassung des Weltganzen. Der Zusammenstoß von Sternen. Ein in das Sonnensystem eindringender Stern. Die Funktion der Weltnebel und der kosmischen Staubwolken. Das Gezeitenphänomen. Die Lunarisation der Erde. Tiden auch der festen Erde? Der Weltlätter und der Untergang der Erde. Die mechanische Stabilität des Sonnensystems. Die Komettengefahr. Die Sonne und die Dauer des Erdenlebens. — Namen- und Sachregister.

Im Anschluß an sein von der Presse und den Lesern äußerst günstig aufgenommenes Büchlein „Ist die Welt bebaut?“ (Nr. 9 der Kleinen Bibliothek) gibt der Verfasser in der vorliegenden Schrift „Kann die Erde untergehen?“ eine interessante Abhandlung über die kosmischen Gefahren, die dem einzelnen Weltteile drohen, und den ewigen Kreislauf des Werdens. Alles in allem ein belehrendes Buch, das den Leser in gewählter, verständlicher Sprache über das Entstehen und Vergehen im Kosmos unterrichtet.

— **Vögel fremder Länder** von Dr. K. Floericke. (1911, Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde) Mk. 1.—, geb. Mk. 1,80. In ein Gebiet voll Saugkunst und Eigenart führt uns der bekannte Vogelkenner in seinem von warmer Liebe zur Vogelwelt durchströmten Büchlein ein. Jeder Naturfreund, der sich einmal wieder in ein Gebiet schöner Naturfreude vertiefen will, wird dieses Bändchen mit tiefer Befriedigung aus der Hand legen.

## Anzeigenteil

Alleinige Inseratannahme: Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstraße 7. — Fernsprecher 2101.

Redaktionsschluß für Inserate: Freitag, 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

### Suche per sofort oder 1. Mai einen jungen Gehilfen

für Topfpflanzen, Landschaft u. etwas Gemüse. Gehalt 25—30 Mk. bei guter freier Station. Geil. Angebote mit Zeugnisabschriften erbittet

Richard Rost, Kunst- und Handelsgärtnerei, Annaburg (Kreis Torgau).

Die verehrl. Mitglieder des A. D. G. V. werden gebeten, bei Bestellungen von irgendwelchen Artikeln in erster Linie die in der A. D. G.-Z. mit Inseraten vertretenen Firmen zu berücksichtigen und die Lieferanten zur Insertion in der A. D. G.-Z. zu veranlassen. Bei Bestellungen oder diesbezüglichen Anfragen ist stets auf die A. D. G.-Z. Bezug zu nehmen, in welchem Falle auf eine besonders aufmerksame Bedienung gerechnet werden kann. J. Busch, für den Verlag der A. D. G.-Z., Berlin.

Josef Wichterich, alleinige Inseraten-Regie der A. D. G.-Z., Leipzig, Schillerstr. 7.

Suche für sofort einen unverheirateten jungen

### Gärtnergehilfen,

der auch Dienerearbeiten zu versehen hat. Erbitte Oferten mit Bild und Gehaltsansprüchen.

Brieskorn, Rittergut Hollstädt, Post Kukehnen, Ostpreußen.

## Eine gute Bezugsquelle

für Fahrräder und deren Zubehörteile, Nähmaschinen, Automobilmaterial, Sportartikel, Waffen, Jagdartikel und Munition, Uhren, Gold- und Silberwaren, Musikwaren, „Aste“-Sprechmaschinen und Schallplatten, photographische Artikel, Spielwaren usw. ist die Firma

### August Stukenbrok, Einbeck.

Wir verweisen auf den heutigen Ausgabe beigefügten Prospekt und empfehlen jedem Interessenten, sich den angebotenen reich illustrierten Katalog kommen zu lassen.

## Allgemeiner Deutscher Gärtnerei-Verein Ortsverwaltung Hamburg

Sektion der Privat- und städtischen Gärtnerei.

Sonnabend, den 27. April 1912, abends 8 1/2 Uhr im Harmonia-Gesellschaftshaus, Inh.: Horn, Hohe Bleichen 30

## Grosses Frühjahrs-Vergnügen

Humoristische und turnerische Aufführungen, Blumenverlosung, Blumenpolonäse und BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein Das Festkomitee.

Verkehrslokal und Logishaus für Gärtner  
**Berlin N., Weissenburger Strasse 67**  
Paul Dümke.

Extra starke **Echte Hienfong-Essenz**  
(Destillat) à Dutzend Mk. 2,50, wenn 30 Flaschen Mk. 6.— portofrei.  
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

### Schwere Leiden



sind häufig die Folgen vernachläss. Krampfaderen. — Bei Krampfaderentzündung, Geschwulst, Bein- geschwür, Kindsfüßen, Aderbein-, nass. Flechte, Salzfuss, tr. u. Schupp.-Flechte, Gelenkver-dick., -stei-gkeit, -ent-zünd., Platt-fuß, Rheu-matism, Is-chias, Gicht, Elefantias.

wird Ihnen d. Kenntnis der Broschüre: „Lehren und Heilkräfte für Beinleidende“, w. gratis verschickt wird, gute Dienste leisten. Sanitätal Dr. R. Weiss & Co., Hamburg 1, A. G.

### Stellen-Angebote

Suche sofort für Haus- und Obstgarten unverheirateten

### Gärtner

der zugleich kleine Hausarbeiten macht. Stellung dauernd.  
Gerling, Oranienburg bei Berlin Villa Gerling.

Stellen sofort  **jungen Gärtnergehilfen** ab. Offerten mit Gehaltsangabe bei freier Station an **Wolfssohne Waisenhausstiftung, Solbad Hohensalza.**

## Gärtner gesucht

zum alsbald. Eintritt, ein lediger, evang., als **Pfleger** für schwachsinige, aber bildungsfähige Knaben. Guter Charakter u. Leumund sowie christl. Gesinnung ausschlaggebend. Auch muss der Betreffende befähigt sein, einige Zöglinge in seinem Handwerk anzulernen. Gehalt bei vollständiger freier Station im Anfang 450 Mk. pro Jahr. Reiseschuldigung nach 1 Jahr. Bewerbungen mit Originalzeugnissen bezw. Angabe über die bisherige Tätigkeit nimmt entgegen

Die Direktion der Anstalt Idstein bei Frankfurt a. M.

### Verkäufe

### Gärtnerei-Verkauf

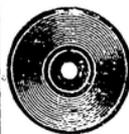
unter günstigen Bedingungen (Nähe Heidelberg). Näheres befordert sub G. Z. 236 die Annoncen-Expedition von J. Wichterich, Leipzig, Schillerstr. 7.

## Gartenland

in Coswig (Sachsen), ca. 17 (km) qm, in bester Lage, desgleichen in beliebtester Vorst. Dresdens, 8400 qm, an soliden Gärtner unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen. Dasselbe ist später als sehr günstig gelegenes Bauland zu verkaufen. Näheres durch C. Friedrichs, Dresden, Leipziger Strasse 210.

### Holzwohle

geruchfrei, bis zur feinsten Seidenholzwohle, auch grüne, ca. 20—30% leichter als Kieferholzwohle, empfindlich Lochmühle, Wernigerode.



### Erstklassige Schallplatten

25 cm gross, doppelseitig, pro Stück nicht 3 Mark, sondern nur 1,75. 10 Platten 16 Mark.

Verlang. Sie Graßkatalog von Arendt, Charlottenburg G., Friedrich-Karl-Platz A., I. Versand. Export.

Sprechapparate von 4 Mk. an.

### Neue Schnell-Erdbohrer

— E. Jasmin, Hamburg 30. —

Beim Einkauf beziehe man sich auf die **Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung**

# Strohdecken

aus langem Roggenstroh, extra dicke starke Winterdecken, 150x200, fünfmal zweifelt, unverwundlich fest, mit imprägniertem Bindfaden geschmürt, Handarbeit, Dutzend 13.90 Mk.

## Reform-Winterdecken

halb Stroh, halb Rohr, sehr dauerhafte stramme unverwundliche Winterschutzdecke, 150x200, Dutzend 15.50 Mk. Jedes Mass geliefert. — Grossbreitenbach liegt im Zentrum von Deutschland, billigste Frachtspesen.

Ah. Jauman, Strohdeckenfabrik, Grossbreitenbach i. Th.



### Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletstoffen, Hosentstoffen, Westentstoffen, Damenluchsen etc. unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität zu allerbilligst. Preis. Verlangen Sie durch Postkarte Muster, wir senden dieselben sofort franko ohne Kautzwan.

Lehmann & Assmy, Spremberg L. I. Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands etc. Art.

# ESPERANTO

Warum haben Sie noch nicht die interessante, leicht erlernbare Welt-sprache

erlernt? Wissen Sie noch nicht, dass es bereits 2000 Esp.-Vereine und über 100 Esp.-Zeitungen gibt, dass Esp. bereits in viel. Schulen Deutschlands, Frankreichs, Englands und Amerikas staatlich gelehrt und von vielen Firmen, Behörden usw. praktisch verwendet wird? Bestellen Sie noch heute gegen Beifügung von 15 Pf. in Briefmarken ein Esperanto-Lehrbuch mit auflärenden Schriften vom

Verband deutscher Esperantisten in Leipzig 89, Dresdner Str. 45 A 40.



**Drahtgeflecht** 1 m br., best verz., kosten 50 m 5.-/M

**Kartoffelkörbe** Fortschritt a. verzinnt. Stahldraht gefert., bess. u. billig. Weidenkörb. St. 1. M. 5 St. à 0.95. M., 10 St. à 0.90. M., 25 St. à 0.85. M.

**Eiserne Bettstellen** f. Erwachsene, mit dopp. Spiralfederböden Stück 7.50 M.

**Unkrauthäckerchen** Stück 45 ¢

**Patent-Mausfalle** St. 15 ¢, Patent-Rattenfalle Stück 35 ¢

**Badewannen**, Ia verzinnt, wenig Wasserverbr. F. Erwachsene. 16 M., f. Kinder 7.50 M.

**Topf-Untersätze** verz. Spir.-Draht Stück 35 ¢, 5 Stück à 30 ¢

**Hühnerester**, extra schwer, mit Holzrahmen, Stück 80 ¢, 5 Stück à 70 ¢

**Porzellan-Nesteln**, 10 Stück 60 ¢

**Draht-Wischeleim**, 50 Meter lang, 1 M. Dachpappe, beste Qual., 10 Meter 3 M. gute Qualität, 10 Meter 2.50 M. Preisliste gratis.

**Hermann Hüls Drahtgeflecht u. Draht-Fabrik, Bielefeld.**

**Grossartige Neuheit!**  
**Elfriede Bergemann-Erdbeere!**  
Geschmack und Aroma wie die Wald-erdbeere. Ausserordentlich ertragreich — trägt bis Frost eintritt.  
25 Pflanzen extra stark 3.- Mk. 100 starke Teilpflanzen 10.- Mk. Bergemann Erdbeer-Kultur. Wildpark 5, bei Potsdam.

# Pfosten.

Fertigen Sie den Bedarf Ihrer Pfosten jeglicher Art selbst aus. Es lohnt sich. Wir liefern Ihnen Formen mit genauer Gebrauchsanweisung oder auch Detailzeichnungen für eigene Anfertigung der Formen mit Anweisung zur Herstellung der Pfosten und Selbstkostenberechnung sehr billig. H. & R. Reglin, Stargard i. Pommern, Zementwarenfabrik.

## Keine Klage mehr über Raupenfrass, Baumkrebs etc.

Verlangen Sie Prospekt über Misterecks Baumspritzmittel. Drogerie Finsterbusch, Berlin SO. 33.

Seit 20 Jahren bewährt!

### Gärtnerhose

unzerreissbar, praktische Erdfarbe, Segeltuchaschen und Gesässtasche.

Qualität I Mk. 5.80  
Qualität II Mk. 4.50

Bei Sammelbestellung 5% u. franko Lieferung. Angabe der Leibweite unternen Schriftlänge erforderlich.

### Zur Nedden & Haedge Rostock (Neckl.)

Fabrik für verzinkte Drahtgeflechte, Stachelraht, Eisenpfosten, Thore, Thüren, Drahtteile.

Koppeldraht, Wildgatter, Draht zum Strohpressen. Production 6000 qm-Geff. p. Tag. Preisliste kostenfrei.

### J. Goldstein

Versandhaus f. Berufskleidung G. r. k. 2 BERLIN W. 57 Jork Str. 51 Tel. Amt Lützow 8361

### Gärtner Gartenarbeiter

kennen Ihre Arbeitskleidung nur im grössten Spezialgeschäft für Arbeits-Berufskleidung

**Kohnen & Jöring, Berlin.**

4 Geschäfte. Hauptgeschäfte: Alexanderstr. 12. Spezialität: Arbeitshosen, wasserdichte Oeljacken u. Pelzriemen.

## Gehilfen

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnerei betreffende, gründliche wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kurs Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

### Gärtner-Lehranstalt Köstritz

- der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.
1. Kursus für Gärtner.
  2. Kursus für Berechtigung zum Einj. - Freiwilligen-Dienst.
  3. Kursus für Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.
  4. Kursus für Obstbautechniker.
- Prospect u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

## Dekorations-Glaskies

zum herrlichen Dekorieren schöner Schaufenster — effektvolle Wirkung 5 Mk 4 Mk. franko. W. H. Lungen, Mülheim (Bahr). Agenten gesucht.

## Zwei neue Bücher!

1. Praktische Wald-, Wies-, Wein-, Obst- u. Gartenbau einschl. das neueste heizb. Mistbeet. Pr. 2 Mk. 2. Der neue zukünft. Reformobstbau des deutsch. Volk. m. Rückblick a. d. Obstbau uns. Väter i. früh. Zeit, Pr. 1.20 Mk., v. A. Frömmig, Bes. u. Dir. d. Gärtnerei-Institut Heppenheim (B.). Beide Bücher zus. 2.60 Mk. Prospect d. Lehranstalt gratis. Zu beziehen vom Selbstverlag A. Frömmig, Heppenheim (B.).

## Eigene Fabrikation von Treibhaus-Thermometern

aus Holz 15 20 25 30 cm per Dutzend M. 1.00 2.50 3.00 3.50 in Zylinderform und bl. Futteral 20 25 30 cm per Dutzend M. 3.00 4.00 4.50

## Blumenstäbe, Holz-Etiketten etc.

C. Arno Beyer, Meuselbach 126 Preisliste gratis zu Diensten.

## Tatsachen beweisen es klar, dass die handgeschmiedeten Hippen und Veredlungs-Messer

aus der Fabrik von Oskar Butter, Bautzen 6 in Ausföhrung u. Schnitthaltigkeit jedes andere Fabrikat übertreffen. Verkauf in Samen und Gerätehandlung oder direkt ab Fabrik.

## Emil Sieburg Landschafts-Gärtner und Garten-Inspektion Berlin NO., Greifswalder Str. 47

sucht Privatanlagen für Instandhaltung von Gärten im Jahres-Abonnement zu mässigsten Preisen. Neue Anlagen auf einfache sowie eleganteste Art. Grotten- und Felsen-Anlagen werden geschmackvoll und sauber ausgeführt. Kostenanschläge zu Diensten. — Prompte und billige Bedienung.

## Gartenwerkzeuge eign. Fabrikation

Handgeschmiedete Klagen. Erstklassiges Fabrikat. Unerreicht in Schnitthaltigkeit. Handliche Formen. Volle Garantie. Illustrierte Preisliste gratis. Engen Hahn Gartenwerkzeug-Fabrik gegr. 1839 — Tel. 503 Ludwigsburg 8.

## Johs. Noth jr., Fischbach (Herz. Gotha) Samenhandlung für Forst- u. Landwirtschaft

Spezialität: Inländische Grassamen-Arten und Grassamen-Mischungen. Preislisten und bemusterte Spezial-Offerten auf Wunsch gerne zu Diensten.

## Verkehrslöskale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

**Aachen.** Restaurant z. Reichsadler, Adalbertstrasse 92. Versamml. alle 14 Tage. Auskunft dortselbst.

**Barmen.** Gasthaus: Albert Vogel, Rüdigerstr. 76. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Paradenstr. Bureau u. Stellen-nachweis: Gewerbeschulstr. 107, 1, Eingang Heiderstr. 34.

**Berlin N.** Rest. P. Dümke, Weissenburger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirk Berlin N. Vers. j. 1. Mittwoch i. Monat.

**Berlin S.** Restaurant A. Bieler, Dieffenbachstr. 76.

**Berlin W.** Vorbergstrasse 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. Jeden Sonntag früh: Zehl-morgen.

**Bielefeld i. W.** St. Bielefeld, Marktst. 8. Vers. 2. u. 4. Samstag i. Mon. Unterstützung u. Herberge bei Freese, Heeperstrasse 52.

**Blankensee.** Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15.

**Bonn a. Rh.** Rest. z. weiss. Haus, Sternstr. 55 (a. Dreieck). Vers. Samst. d. 1. u. 15. j. M. Ausk.: Rosental 37, l. 12-17-9.

**Bremen.** Beerhons Etablissement, Schwachhauser Chaussee 213. Versammlung j. 2. Sonntag i. Mon. Koll. s. j. Mittag anzut. Gut. Mittagstisch.

**Cannstatt-Stuttgart.** Gasthaus zum Bären, Marktstrasse 48. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal.

**Coblenz.** Südd. Bierhalle, Kornforstrasse 27. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. Arbeitsnachw. Otto K\*mp, Schanzenpforte 10, II., 7-8.

**Cöln a. Rh.** Restaurant Mausbach, Schaufenstr. 4/6. Vers. Samstags nach dem 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: G. Witschgasse 50, II.

**Crefeld.** Vers. alle 14 Tage Samst. i. Restaur. Kühler, Westwall 100. Stell-nachw. b. Koll. Zinke, Münkerstr. 50.

**Dortmund.** Bienenhhaus, Ostwall 17. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Mon. Unterst.: Törmer, Märkische Str. 32, III.

**Duisburg.** Rest. Winterfeldt, Mühl-heimer Str. 18. Vers. 14 täglich Sams-tags. Herberge: Marks, Feldstr. 9.

**Düsseldorf 76.** (II. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10. II.

**Frankfurt a. M.** Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzeinstr. 15-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.

**Frankfurt a. M.-Hausen.** Restaurant v. G. Hardt. Verkehrslok. der Gärtner.

**Grünwald.** Türkei, Hubertusbaderst. Nr. 8. Verkehrslok. Versamml. Sonn-abend n. d. 1. f. M. Gut. Mittagstisch.

**Hagen i. Westfalen.** Vereinslokal H. Bornemann, Neumarkt. Versammlung 14 täglich Samstags.

**Hamburg.** Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr.

**Hamburg-Hoheluft.** M. Lewerenz, Wrangelstr. 64, Verkehrs-l. d. Gärtner Hoheluft. Versamml. 2. und 4. Dienst- tag im Monat.

**Hannover.** Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen.

**Leipzig.** Volkshaus, Zeitzer Str. 32, III., Zimmer 24. Herberge. Arbeits-nachweis geöffnet oherntags 7 bis 8 Uhr abds., Sonntags 11 bis 12 Uhr.

**Lübeck.** Rest. z. d. 4 Jahresz., Staven-str. 33. Jed. Freitag 8-9 U. Zusammenk. Zeit- u. Markenausg. Vers. Sonnab. nach dem 1. u. 15. i. L. Lib. Gewerkschaftsh.

**Magdeburg.** Knochenhauererstr. 27-28, I. Eng. Packhofstr. Vereinall. Zentralherberge: Kleine Klosterstr.

**München.** Restaurant Högnerbräu, Thal 75. Zentralverkehr d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.

**M.-Gladbach.** Vereinslokal P. Heinen, Wallstr. 13. Vers. jed. 1. Samstag i. Mon. Ausk. dorts. u. Abteistr. 2f.

**Münster i. W.** Gasthof C. Merlin, Ludgeristrasse 55 a, Marienplatz. Weitere Auskunft dortselbst.

**Nieder-Schönhausen.** Restaurant G. Pimofsky, Kaiser-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal.

**Nürnberg.** Restaur. allbigsgarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag.

**Sollingen.** Gewerkschaftsh., Kölner Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14. täg. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff.

**Steglitz.** Restaurant Fritz Holzmann, Ecke Dünher- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15.

**Stellingen b. Hamburg.** A. Langes Klub- u. Billihaus, Kieler Str. 211. Stettin. Volkshaus, G. Oderstr. 18, 20. Vers. jed. 2. u. 4. Samstag im Monat. Ausk. b. O. Schmidt, Friedenstr. 95.

**Stuttgart.** Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal u. Herberge. Arbeits-nachweis städtisches Arbeitsamt.

**Velbert i. Rhld.** Rest. Eduard Schott, Denkmal. Stellennachw.: A. Barten, Schwanenstrasse 95.

**Weissensee b. Berlin.** Restaurant Reumann, Wörthstr. 25. Versamml. Donnerstags n. d. 1. u. 15. jed. Mon.

**Wiesbaden.** Gewerkschaftsh.-Haus, Wiltrichstrasse 49. Dasselbst Aus-gabe des Arbeitsmarktes von 6-7. Zehlendorfer b. Berlin. Restaur. Mick, Karlstr. 12. Tel. 1012. Vers. Sonnab. n. d. 1. u. 15. j. Mon. Gut. Mittagstisch.

**Zürich.** Restaur. z. hintern Stern, Bellevueplatz. Versamml. alle 14 Tage Samstags. Auskünfte b. J. Schneider, Hegibachstrasse 9, III, von 1/3 bis 1/2 Uhr abends.